

Nachrichten aus Niedersachsen Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1997
NNU	66(1)	259–276	Konrad Theiss Verlag

Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen

Von
Hans-Wilhelm Heine

Mit 8 Abbildungen

Zusammenfassung:

Das südliche Niedersachsen ist aufgrund des Nebeneinanders und des Zusammenwirkens verschiedener Institutionen, u. a. der Universität Göttingen, des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, der kommunalen und staatlichen Denkmalpflege, der Museen, Archive und Vereine, immer wieder Ausgangspunkt archäologischer und historischer Forschung an Pfalzen und Burgen des Mittelalters sowie Befestigungen der urgeschichtlichen Epochen gewesen. Über Entwicklungen der letzten Jahrzehnte soll hier ein Überblick versucht werden.

Im Jahre 1994 publizierte Berndt Wachter in dieser Zeitschrift einen Bericht über die Burgenforschung in Ostniedersachsen, der seinerseits auf einen Vortrag anlässlich der Jahrestagung der Archäologischen Kommission für Niedersachsen in Fallingb. 1993 zurückging, die unter dem Thema „*Neue Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse von Erdwerken und Burgen in Niedersachsen*“ stand (WACHTER 1994. HEINE 1994a). Im folgenden soll, ohne einzelnen noch unpublizierten Ergebnissen vorwegzugreifen, der wesentlichen Gang der Forschung der letzten Jahrzehnte im südlichen Niedersachsen nachgezeichnet werden.

Die Burgenforschung in Niedersachsen hat eine lange Tradition. Die gelehrte Auseinandersetzung mit den Burgen reicht schon weit in das 18. Jahrhundert zurück. Namen wie die von Christian Ulrich Gruben oder Justus J. Möser seien nur stellvertretend genannt. Schließlich waren es die Aktivitäten der historischen Vereine, wie z. B. des Historischen Vereins für Niedersachsen, des Oldenburger Vereins für Landesgeschichte und Altertumskunde oder des Osnabrücker Geschichtsvereins, die sich auf einer wissenschaftlichen Basis bei der Erforschung der Dynasten- und Adelsgeschlechter nicht nur mit den Burgen des Mittelalters, sondern auch mit der Erforschung der „*alten Umwallungen und Schanzen*“ der Ur- und Frühgeschichte beschäftigten (MÜLLER 1870; 1871; 1893. LAST 1976, 383 ff. HEINE 1995a, 9 ff.). Angeregt durch die Arbeiten zur Erforschung des Obergermanisch-Rätischen Limes faßte 1883 der Historische Verein für Niedersachsen den Beschluß, eine großangelegte Aufnahme der ur- und frühgeschichtlichen Umwallungen vorzunehmen. Die Arbeiten zum „*Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*“ begannen unweit Hannovers mit der Aufmessung der Hünenburg (besser bekannt als Kukesburg) nahe Springe und der Bennigser Burg am östlichen Deisterrand, beide Landkreis Hannover. Das erste Heft erschien 1887. Carl Schuchhardt, seit 1888 Direktor des Kestner-Museums zu Hannover, übernahm ab 1892 federführend die Edition dieses Werkes, in das auch die meisten ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle Südniedersachsens, dazu eine Reihe mittelalterlicher Burgen sowie Landwehren und Schanzen Eingang fanden (OPPERMANN, SCHUCHHARDT 1887–1916).

Im Laufe der Zeit stellte sich vor allem aufgrund der von Schuchhardt in vielen Wallanlagen durchgeführten oder veranlaßten Grabungen heraus, daß die meisten aufgenommenen Befestigungen nicht vorgeschichtlichen, wie der Titel des Burgenwerkes vermuten ließ, sondern früh- oder hochmittelalterlichen Datums waren. Die Grabungen Schuchhardts und seiner Helfer wurden für unsere Verhält-

nisse in relativ kurzer Zeit mit zahlreichen ungelerten Helfern durchgeführt. Dazu hatte die Dokumentation der Grabungsbefunde noch nicht den heute geforderten Standard. Trotzdem verdanken wir Schuchhardt sehr wertvolle Beobachtungen über den Aufbau und die Nutzung der ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen und mittelalterlichen Burgen in Nordwestdeutschland (SCHUCHHARDT 1924; 1931. Vgl. LAST 1976, 383 ff. zur wissenschaftlichen Bewertung).

Mit dem Erscheinen des letzten Heftes des „*Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*“ 1916 lag ein aus damaliger Sicht fast vollständiges Verzeichnis mit Planaufnahmen der ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen bis an die Schwelle des hohen Mittelalters vor. So verdienstvoll die Arbeiten von August von Oppermann und Carl Schuchhardt bis auf den heutigen Tag sind, so zeigte sich des öfteren, daß die Beschreibungen und Einmessungen geodätischen und archäologischen Ansprüchen nicht mehr genügten. Dazu trug nicht nur der kleine Maßstab (1:3125) mit seiner starken Generalisierung bei, sondern auch der große Höhenlinienabstand und die teilweise skizzenhafte oder sogar fehlerhafte Einmessung der Geländebefunde. Da Schuchhardt Wallanlagen, die durch Flurreinigung oder andere Baumaßnahmen zerstört waren, nur am Rande oder gar nicht behandelte, bedarf der Atlas auch von dieser Seite her einer Neubearbeitung (HEINE 1987 mit weiterer Literatur; danach HEINE, WILHELMI 1987).

Nach dem Abschluß des „*Atlas*“ stagnierte die Forschung – schon aufgrund der Folgen des 1. Weltkrieges. Zwischen 1929 und dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wandte man sich überwiegend Einzelobjekten zu, um mehr über Aufbau und Funktion der Wallanlagen zu erfahren (LAST 1976, 400 ff. HEINE 1988a, 370). Im südlichen Niedersachsen ist beispielhaft die Vogelsburg bei Vogelbeck im Landkreis Northeim zu nennen, die U. Kahrstedt von 1933 bis 1936 untersucht hat und in der Schlüter ergänzende Grabungen vornahm (SCHLÜTER 1978 bzw. 1981 mit der älteren Literatur und den Grabungsergebnissen von 1974). Schlüter konnte glaubhaft machen, daß die Befestigungsreste im wesentlichen aus dem frühen Mittelalter stammen, der Anlage aber eine eisenzeitliche (befestigte?) Höhensiedlung vorausgeht.

Ältere Anregungen aufgreifend begann M. Claus 1959 mit Hilfe des heutigen Instituts für Kartographie der Universität Hannover die Neuvermessung der ur- und frühgeschichtlichen Wallanlagen Niedersachsens, um die älteren nicht mehr hinreichenden Planaufnahmen des „*Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*“ zu ersetzen. Verschiedene dieser Neuvermessungen fanden auch in die Dissertation über die ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Oberweser und Leine von H.-G. PETERS (1970) Eingang. Die Aufmessungen, in der Regel Maßstab 1: 1000, werden in enger Kooperation mit verschiedenen Institutionen seitens des Instituts für Denkmalpflege nach Maßgabe der Mittel fortgesetzt (HEINE 1987, 253 ff. BUZIEK, HEINE 1993. ELSÄSSER, HEINE 1993) (*Abb. 1*). Schon seit längerem verschiebt sich der Schwerpunkt der Vermessungen auf Burgen des hohen und späten Mittelalters (im Ldkr. Osterode am Harz: Ruine Lichtenstein bei Dorste, demnächst Ruine Frauenstein bei Scharzfeld; im Ldkr. Northeim: Ruine Grubenhagen bei Einbeck; im Ldkr. Goslar: Pagenburg bei Alt Wallmoden, Ruine Stauffenburg bei Münchhof, Ruine Wohlenstein bei Bilderlahne, Burghagen bei Wolfshagen, Schildberg bei Seesen, u. a. m.). Ein Grund hierfür ist vor allem eine Einbindung in die montanarchäologische Forschung des Instituts für Denkmalpflege, Stützpunkt Goslar, im Harzraum (KLAPPAUF 1989a, 177 ff.; 1989 b; 1991, 211 ff.; 1992; 1996. BUZIEK, HEINE 1993. SCHÄTZE 1994).

Die Herausgabe eines Burgencorpus für den Landkreis Osterode am Harz ist durch den Ortswechsel des Bearbeiters ins Stocken geraten (KOHNE 1990). Das derzeit in Vorbereitung befindliche Inventar der archäologischen Geländedenkmale für diesen Landkreis wird aber hier die Lücke schließen (frdl. Mitt. St. Flindt u. J. Möller).

Seit Mitte der 50er Jahre lag ein Schwergewicht archäologischer Burgenforschung im Raum Winzenburg südlich von Alfeld im Landkreis Hildesheim, der mit dem Namen von Wilhelm Barner († 1973) eng verbunden ist. Es ist zu bemerken, daß Barner zwar viele historische Fragen an die Befunde stellt, aber archäologisch-methodisch unzureichend gearbeitet hat. Die Grabungsdokumentation ist bis auf Fotos weitgehend verschollen; immerhin scheinen noch die meisten Funde im Museum Alfeld bzw. im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover vorhanden zu sein (RIESS 1979; 1981. BEHRE, KLOTH 1985. HEINE 1989a; 1991, 65 ff.). Die Burgengruppe um die Winzenburg und Hohe Schanze bedarf aus Forschungsgründen dringend einer Neubearbeitung, da hier auf engem Raum Burgen der Eisenzeit, des frühen und des hohen Mittelalters vorhanden sind. Auf bereits auch von der Regional-

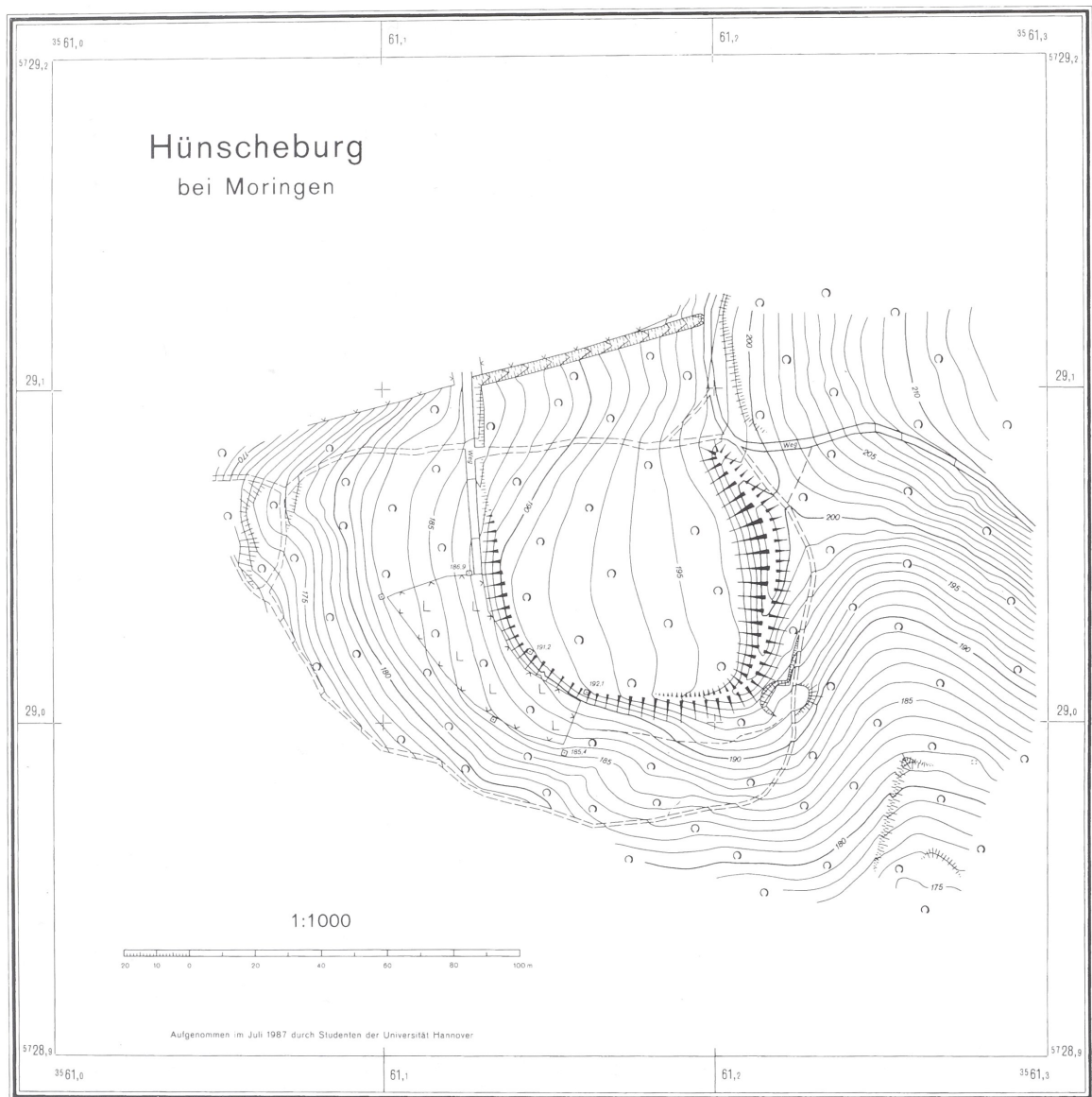


Abb. 1 Hünscheburg bei Moringen, Ldkr. Northeim. Topographische Vermessung der frühmittelalterlichen Burganlage 1987, ausgeführt im Rahmen der Topographischen Schlußvermessungsübung des Instituts für Kartographie. Die Ergebnisse der Vermessung dienen nicht nur den Zwecken von Denkmalpflege und Forschung, sondern finden auch in den Landeskartenwerken Eingang.

geschichte geleisteten Vorarbeiten ließe sich hier gut ansetzen, z. B. mit der Aufarbeitung der Altfund- und archäologisch-historisch-topographischen Studien in Verbindung zur Siedlungs- und Wüstungsforschung sowie Landesgeschichte.

Die Pipinsburg bei Osterode am Harz bildete einen wegweisenden Markstein ur- und frühgeschichtlicher Burgenforschung im Niedersachsen der Nachkriegszeit, wobei besonders die eisenzeitlichen Phasen der umfangreichen Befestigungen im Vordergrund der Ausgrabungen von M. Claus und W. Schlüter standen (CLAUS, SCHLÜTER 1975; SCHLÜTER 1975; 1987; CLAUS 1978, 41–70). Das Gelände der eisenzeitlichen Pipinsburg bei Osterode am Harz ist sowohl in der jüngeren Steinzeit als auch in der späten Bronzezeit benutzt worden (Abb. 2). Jedoch konnten bei den umfangreichen Grabungen

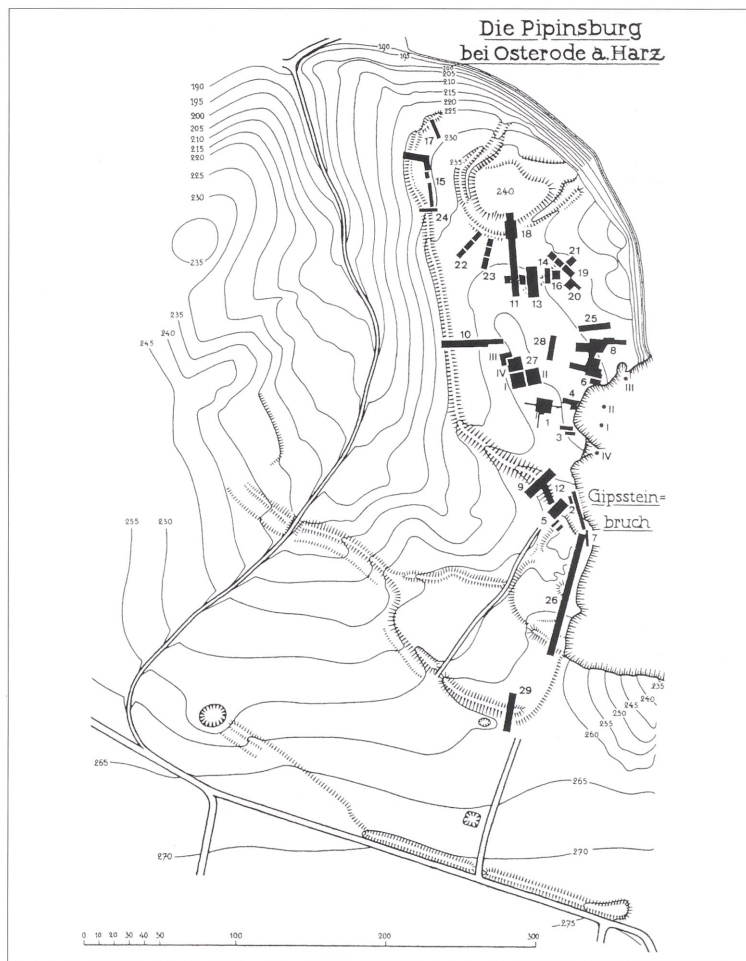


Abb. 2 Pipinsburg bei Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz. Plan mit Eintrag der Wälle, Gräben und Grabungsschnitte, die von der Eisenzeit bis ins Mittelalter datieren (nach STOLBERG/CLAUS).

diesen Perioden keine Befestigungsreste zugewiesen werden. Die Untersuchungen des damaligen Landesarchäologen M. Claus galten vor allem den inneren Wallzügen und den Nutzungsspuren im Innenraum. In den Wällen zeigten sich in den eisenzeitlichen Perioden Erdanschlüttungen mit Frontpalisaden bzw. Pfosten, welche eine Holzkonstruktion als Außenabstützung besaßen. Ein überraschendes Ergebnis ergab sich im Mittelwall, als dort eine Pfostenschlitzmauer vom Typ „Preist“ angetroffen wurde. Das im Innenwall ausgegrabene älteste Tor vom Beginn der Mittelaltèrezeit war vermutlich als „Zangentor“ in Holzkonstruktion ausgeführt, doch war der Befund zum größten Teil durch die mittelalterlichen Toranlagen gestört.

Die Funde der ersten eisenzeitlichen Befestigungs- und Siedlungsphase stammen aus der Späthallstatt-/Frühlatènezeit. Ihr Formengut hat Verbindungen nach Thüringen, wobei ein mittlrheinisch-hessischer Einfluß bemerkbar ist. Die mittelaltèrezeitlichen Funde lassen sich mit denen des Elbe-Saale-Gebietes, einer Kontaktzone zwischen keltischer Latènekultur und dem als germanisch angesehenen Gebiet im Norden, verbinden. In den jüngeren Abschnitten tritt ein starker Einfluß aus den Bereichen der keltischen Kultur Süddeutschlands hinzu. In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. lag die Pipinsburg bereits verlassen. Bei der Pipinsburg handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Herrnsitz mit Wirtschafts- und Handelsfunktionen am Rande der keltischen Zivilisation. Im frühen Mittelalter noch einmal kräftig ausgebaut, diente die Pipinsburg bei Osterode am Harz als Fluchtburg für eine königliche Grundherrschaft, während die kleine eingebaute Burgranlage am Nordrand des Burgberges erst aus dem 12. Jahrhundert stammt.

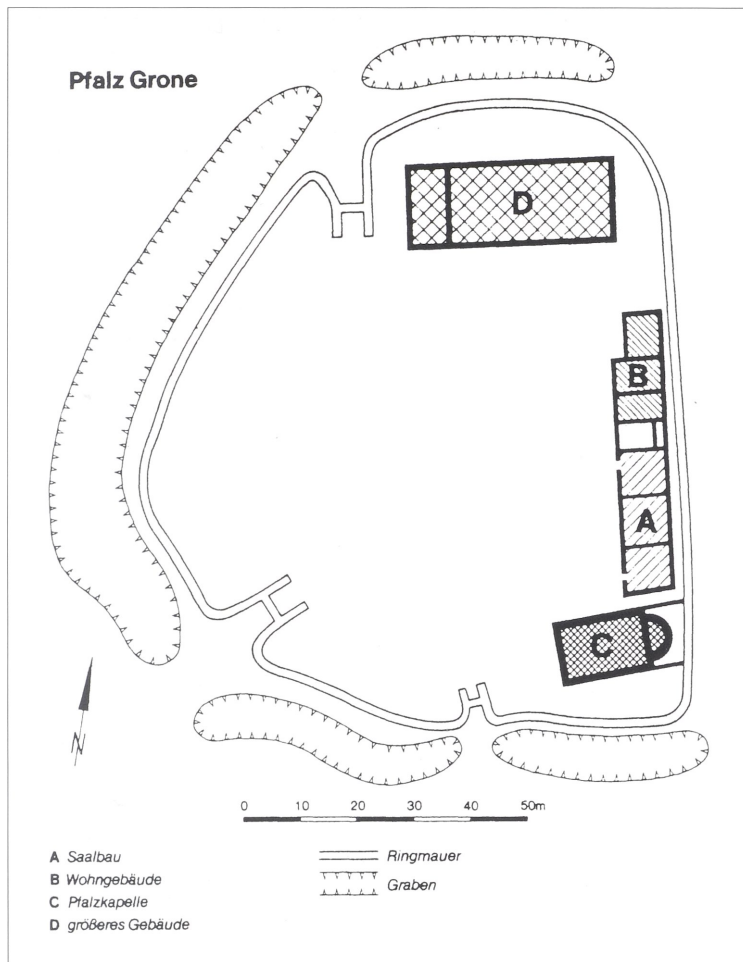


Abb. 3 Grundrißrekonstruktion von Burg und Pfalz Grone, Stadt Göttingen, mit frühmittelalterlichen Baubefunden des 10./11. Jhs. (nach GAUERT u. ZOTZ).

Neuere, der Denkmalpflege bekannt gewordene Funde der frühen bis mittleren Latènezeit im Vorfeld des Burgwalles auf dem Burgberg bei Negenborn (Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim) und im geringeren Maße aus dem Inneren der Befestigung lassen sich gut mit denen von der eisenzeitlichen Pipinsburg bei Osterode am Harz vergleichen. Wenige Scherbenfunde deuten darauf hin, daß der erhaltene Burgwall mit einem ovalen, ca. 3 ha großen Innenraum ebenfalls in die Eisenzeit gehört. Dafür sprechen auch Bauweise (Erdwerk- und Bruchsteinaufschüttung) und Art der Anlage auf einer vorgeschobenen Spornkuppe, die den Burgwall auf dem Negenborner Burgberg in die Reihe der eisenzeitlichen Befestigungen des Göttinger Raumes stellt (PLÜMER 1974. COSACK 1988).

Innerhalb der zahlreichen eisenzeitlichen Befestigungsanlagen und Höhensiedlungen Südniedersachsens nehmen die Pipinsburg bei Osterode am Harz und der Negenborner Burgberg aufgrund ihrer Fundzusammensetzung, die in den keltischen Raum verweisen, derzeit noch eine Sonderstellung ein, wenn man sie beispielsweise mit denen im Raum Göttingen vergleicht. Läßt man die Pipinsburg außer acht, so ergeben sich gewisse Gemeinsamkeiten in Lage und Konstruktion der Befestigungssysteme. Die eisenzeitlichen Befestigungen Südniedersachsens liegen nämlich fast alle auf hochragenden Bergkuppen oder vorgeschobenen Bergnasen mit wenigstens zwei Steilseiten. Häufig finden sich doppelte Wall- und Grabensysteme. Die Wälle bestehen aus Erdreich oder Steinschutt. Die vorderen Wallböschungen konnten entweder durch Palisaden (Ratsburg-Vorwall, vermutlich Lengderburg) oder durch stufenweise verlegte Steinreihen gestützt sein, die aus der Ferne einen mauerartigen Eindruck machten (Ratsburg-Hauptwall). Dort, wo nur reine Stein- und Erdwälle nachgewiesen sind, darf man sich

als zusätzliche Befestigung Gestrüpp, Baum- oder Dornenhecken vorstellen. Die eisenzeitlichen Anlagen Wittenburg, Ratsburg, Hünstollen und Lengderburg im Göttinger Wald datieren in die frühe Latènezeit, wobei die Funde Parallelen in Nordhessen und Ostwestfalen aufweisen. Doch bestehen auch Beziehungen in das mittlere und westliche Niedersachsen. Allein der Hünstollen weist im Mittelwall eine schwache Trockenmauerfront auf, die möglicherweise in die Eisenzeit gehört (PETERS 1970, 136 ff. HEINE 1995a, 23 ff.).

Die randliche Lage zu den Siedlungsräumen ihrer Zeit unterstreicht den defensiven Charakter der eisenzeitlichen Burgen im Göttinger Wald. Zwar fanden sich keine dichten Siedlungsschichten, doch sind die Funde aus den Suchschnitten so zahlreich, daß neben der Funktion als Fluchtburg an eine teilweise, zeitweise oder saisonale Besiedlung der Höhenburgen zu denken ist. Lediglich die Hünenburg bei Hedemünden im südlichen Landkreis Göttingen wies keine Funde auf, sie gehört aufgrund von ¹⁴C-Analysen in einen etwas jüngeren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit.

Nach den Unterbrechungen des Zweiten Weltkrieges wurde auch im südlichen Niedersachsen die archäologische Erforschung der Pfalzen und ihrer Befestigungsanlagen fortgesetzt. M. Claus untersuchte in langjährigen Kampagnen das Pfalzgelände von Pöhlde (Herzberg am Harz, Landkreis Osterode am Harz) am heutigen Westrand des Ortes mit der darüberliegenden Wallburg „König Heinrichs Vogelherd“ (CLAUS, FANSA 1983. CLAUS 1992. BINDING 1996, 165 ff.), während A. Gauert die Pfalz Grone in Göttingen archäologisch erforschte (GAUERT 1974. ZOTZ 1987; 1988. BINDING 1996, 155 ff.).

Die Grabungen auf dem Gelände der Pfalz Grone sind leider noch nicht abschließend bearbeitet. Nach allem, was bekannt ist, ging die Pfalz aus einer älteren befestigten Hofanlage bzw. Fluchtburg hervor (Abb. 3). Für 915 ist bezeugt, wie sich der liudolfingische Herzog Heinrich von Sachsen, der spätere König Heinrich I., gegen König Konrad I., seinen ärgsten Gegner, in seiner Burg (*urbs*) Grone erfolgreich verschanzt und den König durch einen Bluff zum Abzug bewegt. Die Kaiser Otto II. (973–983), Otto III. (983–1002) und Heinrich II. (1002–1024) weilten häufiger auf der Pfalz. Heinrich II. erlitt hier nach schwerer Krankheit seinen Tod. Nur noch einmal im Jahre 1025 tagte der Salier Konrad II. auf der Grone, dann verlor sie an Bedeutung. Zu jeder Pfalz gehörten bestimmte Räumlichkeiten wie das eigentliche *palatium* (Palast) mit den Wohn- und Repräsentationsräumen, die Kapelle und Wirtschaftsgebäude. Die Hauptburg der Grone, ein unregelmäßiger Halbring von ca. 100 auf 120 m, lehnte sich im Osten an den Steilhang des Hakenberges zur Leine hin an. Südlich lag die 150 auf 110 m große Vorburg. Der zugehörige Wirtschaftshof wird im Bereich des alten Dorfes Grone 2 km südwestlich zu suchen sein. Als Bauten, die um 1000 bestanden, sind durch Grabungen in der Hauptburg erschlossen: die Kapelle im Süden, das Saalgebäude mit nördlich anschließendem Wohntrakt am Ostrand des Burgberges und ein großes Gebäude im Norden, das neuerdings als große multifunktionale Halle gedeutet wird, die zu Fest- oder Gerichtsversammlungen, vielleicht auch kriegerischen Übungen bei schlechter Witterung gedient haben kann. Es ist ein Glücksfall, daß der Chronist Thietmar von Merseburg (Anfang des 11. Jahrhunderts) nicht nur die Pfalz als Regierungsstätte erwähnt, sondern auch König Heinrich II. als Bauherren der Pfalzkirche nennt. Außerdem wird die Kemenate als Wohngebäude des Herrschers bezeugt (GAUERT 1974; ZOTZ 1987; 1988. HEINE 1994 b, 124 f. BINDING 1996, 162 ff.).

Mit der Publikation der Grabungen auf dem Burgwall „König Heinrichs Vogelherd“ oberhalb der frühmittelalterlichen Pfalz Pöhlde fand vor kurzem ein bedeutendes Kapitel niedersächsischer Burgen- und Pfalzenforschungen seinen Abschluß (CLAUS 1992). Auf Grundlage der Grabungsdokumentation werden Bauvorgänge und damit das frühere Erscheinungsbild des Burgwalls oberhalb von Pfalz und Kloster Pöhlde deutlich (Abb. 4). Grundlage der Chronologie sind neben den ¹⁴C-Daten die Keramikfunde. Es sind insgesamt zwei zeitlich eng beieinander liegende Burgbauphasen zu unterscheiden. Die geringfügigen Siedlungsspuren schließen eine längere Nutzung aus, so daß nur die Deutung als Refugium bleibt. Das entscheidende Ergebnis liegt darin, daß sich der Burgwall und die bekannte Pfalz- und Kirchenanlagen im Ort Pöhlde zeitlich ablösen, nämlich etwa Anfang des 10. Jahrhunderts (Ende der Burg/Beginn der Aktivitäten im Pfalzbereich). Nach dem älteren liudolfingischen Hof in Pöhlde ist weiterhin zu suchen, während die Gebäude von Pfalz, Kirche und Kloster durch die Grabungen von Martin Claus zu wesentlichen Teilen bekannt wurden (CLAUS, FANSA 1983). Doch wies BRACHMANN (1994) in seiner Besprechung zu CLAUS (1992) hin, daß aufgrund der Vielzahl von Spuren und Funden neben der herrschaftlichen und refugialen Funktion auch eine weitergehende Nutzung für den „Vogelherd“ anzunehmen ist, die sich allein schon aus der Einbeziehung

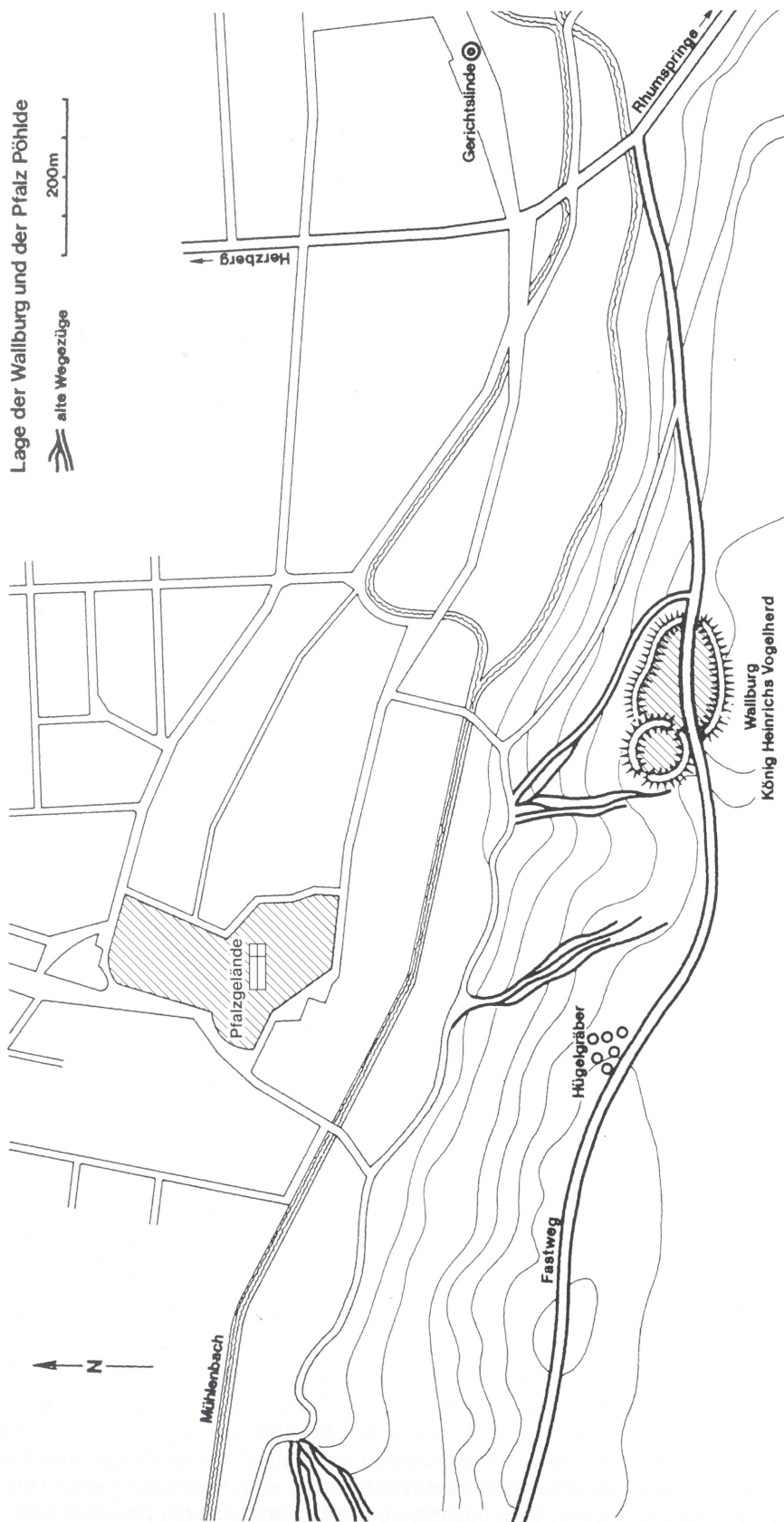


Abb. 4 Historische Topographie von Pöhlde, Ldkr. Osterode am Harz. Im Tal bei der Kirche wurden die Reste des Klosters, nördlich davon Baureste der Pfalz des 10./11. Jahrhunderts ergraben. Südöstlich auf dem Berg der schon Anfang des 10. Jahrhunderts aufgegebene Burgwall „König Heinrichs Vogelherd“, der ursprünglich zu einem älteren, noch nicht lokalisierten ludolfingischen Hof des 9. Jhs. im Ort gehört haben muß (nach CLAUS).

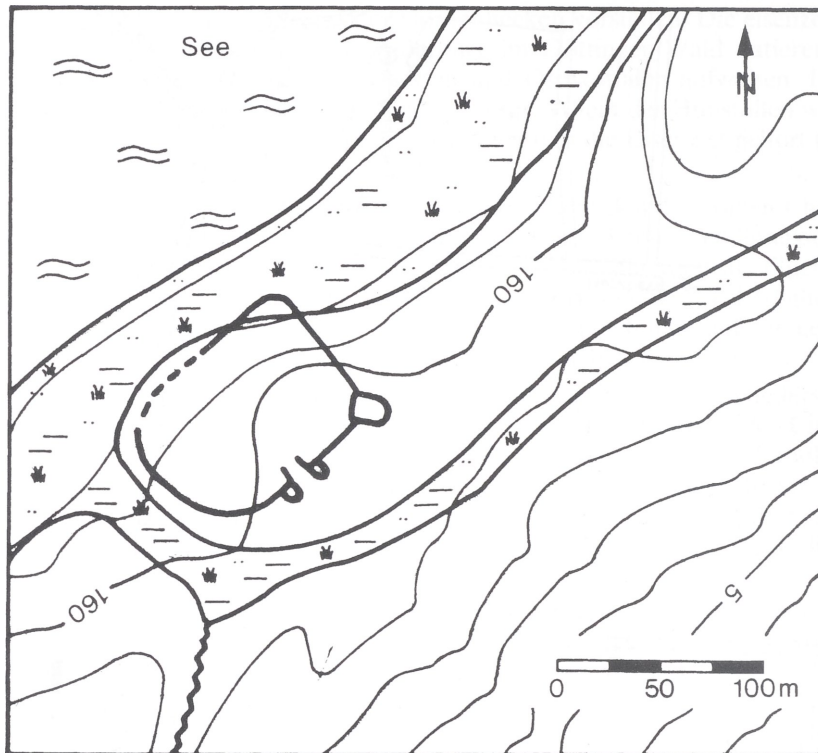


Abb. 5 Bernshausen, Ldkr. Göttingen. Grundriß der am Seeburger See entdeckten und ergrabenen frühmittelalterlichen Burganlage in der Nähe eines Herrnsitzes der Immendinger (nach GROTE).

des alten „Fastweges“ in die Befestigung ergibt. Die etwas ältere Unterburg und die Oberburg liegen zeitlich kaum auseinander.

Auf die Anregung von H. Jankuhn hin, der in die Pfalzen- und Burgenforschung sehr viel Bewegung gebracht hatte, behandelte H.-G. PETERS (1970) in seiner Arbeit in besonderem Maße die frühmittelalterlichen Burgen im Raume Göttingen. Ihm sind neben Befund- und Fundvorlagen Überlegungen zur Bedeutung und Funktion der frühmittelalterlichen Burgen in Südniedersachsen zu verdanken, die in vielem noch heute gültig sind. Er unterschied, vor allem aufgrund ihrer Lage, zwischen 1. Befestigungen im Zentrum eines Siedlungsgebietes, 2. Sperrburgen, 3. Beobachtungsposten in schwer zugänglichem Gelände, aber noch innerhalb des Siedlungsraumes und 4. Fluchtburgen und zugleich auch Beobachtungspunkten in unzugänglichem Gelände auf der Grenze zwischen zwei Siedlungsräumen. Ähnliche Fragestellungen verfolgten u. a. R. VON USLAR (1964; 1967), K. SCHWARZ (1955, 35 ff.; 1975, 384 ff.), K. WEIDEMANN (1975; 1978) oder in jüngerer Zeit H. BRACHMANN (1993).

Offensichtlich muß aber gemäß den jüngeren Forschungsergebnissen in den Nachbarlandschaften weiterhin auf ältere Wurzeln der hoch- und spätmittelalterlichen adeligen Wohnburg geachtet werden, wobei Untersuchungen wie in Bernshausen oder Reinhausen für die Region und darüber hinaus wegweisend sein werden. Die befestigten Pfalzen wie Werla oder Grone nehmen in vielen Merkmalen Elemente des hoch- und spätmittelalterlichen Burgenbaues vorweg, wie das Vorhandensein von Ringmauern, von starken Toren und Türmen, Repräsentationsbauten oder Kapellen zeigt (vgl. allgemein STREICH 1984, passim. HEINE 1994b, 135)

Ein weiterer Schwerpunkt der interdisziplinären Burgenforschung ist der Kreisdenkmalpflege Göttingen (K. Grote) im östlichen Landkreis Göttingen (Seeburger See) zu verdanken, die nicht nur die Entwicklung und Ablösung von früh- und hochmittelalterlichen Burgen untersuchte, sondern auch unter Einbeziehung der Naturwissenschaften weitreichende Ergebnisse zur Siedlungs- und Landesgeschichte am Westrand des Eichsfelds erzielen konnte. Weit südlich von Bernshausen entdeckte er eine etwa rechteckige mauer- und türmebewehrte Fluchtburg des Frühmittelalters, die über einer älteren

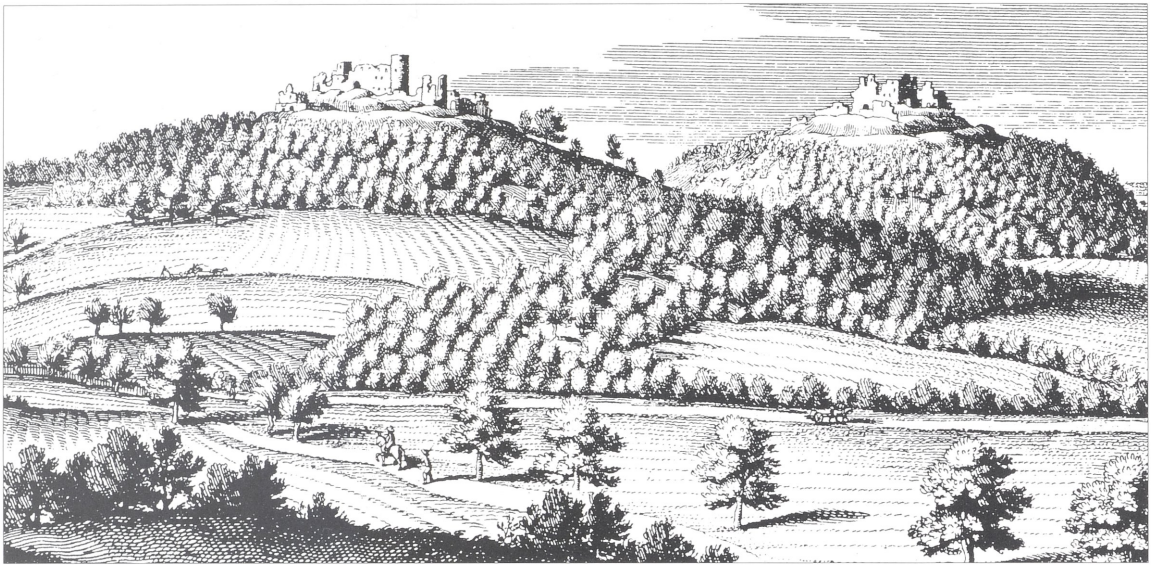


Abb. 6 Die Burgen Gleichen, Ldkr. Göttingen (nach MERIAN). Nachfolger der Burg in Reinhausen.

Befestigungsanlage errichtet wurde (Abb. 5). Im Hochmittelalter entstand, dichter am Ort, über den Resten einer frühmittelalterlichen Siedlung (wohl der Adelshof der Immendinger) eine Burg vom Typ Motte, die von einem Holzbau bekrönt wurde (AKTUELLE FRAGEN 1985. GROTE 1988a. NNU 58, 1989, 340. K. GROTE in HEEGE 1994, 48–51).

Die systematische Flurnamenanalyse und Gelände-prospektion im Rahmen der Archäologischen Landesaufnahme führte zur Entdeckung einer früh- bis hochmittelalterlichen Burg im Gartetal südöstlich von Göttingen. Die unbesiedelte Burg, Hünsche Burg genannt, liegt auf einem Ecksporn oberhalb eines Bachtälchens. Auffällig ist ihre Lage in einem engräumigen Netz von -ingerode-Orten, deren Entstehung allgemein in das 10./11. Jahrhundert gesetzt wird und die im Rahmen des inneren Landesausbaus als Ausbausiedlungen benachbarter -hausen-Orte im Altsiedelland gelten. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Fluchtburg zur nahen Wüstung +Elfinkerode gehörte, auf deren Grund später der Wirtschaftshof für die nahe, seit Anfang des 14. Jahrhunderts bezugte Burg Niedeck entstand (GROTE 1993 a u. b). Wie sich nun Siedlungs- und Herrschaftsbild vom hohen bis zum späten Mittelalter veränderten, ist noch unklar. Doch zeigen sich schon jetzt Anzeichen dynamischer Prozesse, die erst nach den Wüstungsperioden des späten Mittelalters ein wenig zur Ruhe kamen.

Interessante Ergebnisse zur Struktur niederadeliger Sitze des Hochmittelalters liegen aus der Wüstung Vriemeensen bei Meensen im Landkreis Göttingen vor. In einem Ruinenhügel entdeckte man ein 12 auf 9,6 m großes Gebäude mit 2,1 m Mauerstärke, das man in Analogie zu hessischen und westfälischen Befunden in mittelalterlichen Siedlungen als Turm oder turmartiges Gebäude eines Niederadeligen des hohen Mittelalters ansprechen darf. In nicht allzu weiter Entfernung wurde ein ähnlicher Bau angeschnitten. Ein spätmittelalterliches Steinhaus ist am Rande der Wüstung noch vorhanden. Inzwischen ist auch die frühere Kirche wiederentdeckt worden. Die Befunde der seit 1994 von der Kreisdenkmalpflege durchgeführten Grabungen werden an der Universität Göttingen im Rahmen einer Dissertation weiter ausgewertet (NNU 64, 1995, 341 f. GROTE 1996a. HESSE 1997). Daß derartige siedlungsarchäologische Untersuchungen auch in noch bestehenden Orten Erfolg haben können, zeigen die Ergebnisse aus Wibbecke bei Adelebsen, Ldkr. Göttingen (GROTE, SCHRÖDER 1994. NNU 64, 1995, 344–347). Hier lassen sich frühe Siedlungsstrukturen mit Adelssitz, Burg, Burgkapelle, frühmittelalterlichen Gräbern und Gehöftanlagen erkennen, wobei man aber erst mit dem hohen Mittelalter schrift-historische Bezüge sicher herstellen kann.

In Reinhausen gelang es auf dem Gelände des vor 1079 gegründeten Chorherrenstifts und späteren Klosters Reste der Ringmauer der älteren Reinhäuser Grafenburg des 10./11. Jahrhunderts zu untersuchen und gleichzeitiges Fundmaterial zu bergen (GROTE 1988b, 210 ff. Abb. 95; NNU 58, 1989,

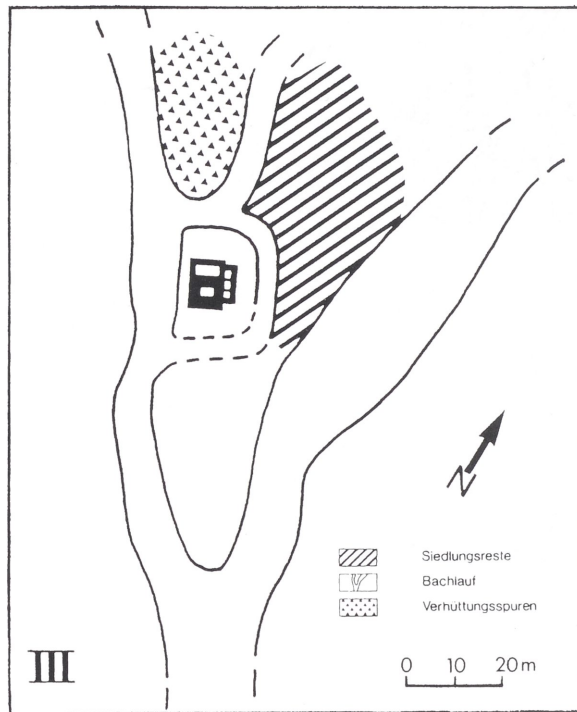


Abb. 7 Düna, Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz. Grundriß. Burganlage mit Turmhaus um 1100 (Phase III) (nach KLAPPAUF).

341; 59, 1990, 314). Reinhausen ist einer der wenigen Orte, an denen man die Ablösung einer Burg frühmittelalterlichen Anlagetyps durch eine hochragende Höhenburg, hier durch die Burg Gleichen, nachvollziehen kann (Abb. 6). Der alte Burgplatz wird geistliche Einrichtung und Grablege der Gründerfamilie (STREICH 1984, 472 f. HEINE 1991, 25 ff.; 64 f.).

Ferner ist auf vereinzelte Rettungsgrabungen und Forschungen des Instituts für Denkmalpflege und kommunaler Archäologen hinzuweisen, denen weitere Erkenntnisse zum frühmittelalterlichen Befestigungswesen und dem Aussehen von mehr oder weniger besiedelten Burgen des 10./11. Jahrhunderts verdanken sind, so der Hüburg bei Greene oder dem Klusberg bei Volksen, beide Ldkr. Northeim (GROTE 1985; 1987. HEINE 1987).

Von hoher Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Untersuchungen des Instituts für Denkmalpflege am Herrnsitz und Reichsgut Düna bei Osterode am Harz, da hier in großer Vollständigkeit ein Ort mit repräsentativem Gebäude bzw. Burg untersucht werden konnte, der direkt mit dem Bergbau im Harz zusammenhängt (KLAPPAUF 1989; 1991, 220 ff.; 1992. KLAPPAUF, LINKE 1990. BOTH 1996). Über dem im 10. Jahrhundert errichteten repräsentativen Steingebäude entstand nach Brand und Zerstörung auf den Fundamenten ein neuer wohnturmartiger Saalgeschoßbau (Turmhaus) von 8 auf 11 m Größe, das im Westen durch einen Bach und an den übrigen Seiten durch einen Graben geschützt wurde (Abb. 7). Das um 1100 errichtete Gebäude war Vorbild für ein fast gleich großes Steingebäude, das nach 1120/30 in der Neugründung Königshagen gebaut wurde. Um das Gebäude zog sich eine Doppelpalisade mit vorgelegtem Graben, die einen Raum vom ca. 50 m Durchmesser umfaßte (HEINE 1991b, 43 f. Abb. 27–28 mit Literatur) (Abb. 8).

Stadt- und Kreisarchäologie im Göttinger Raum war es auch an anderen Stellen möglich, Befundbeobachtungen, aber auch größere für Forschung und Denkmalpflege wichtige Einblicke zu bekommen. Durch Bauarbeiten gezwungen, untersuchte die Stadtarchäologie Göttingen die ehemalige 1387 zerstörte Stadtburg Bolruz in der Nordostecke der Stadtbefestigung (MIGLUS 1984. SCHÜTTE 1988, 103 f.; 158. S. SCHÜTTE, NNU 59, 1990, 314 f.; 60, 1991, 233). Neben dem Nachweis über den ursprünglichen Grabenverlauf (Doppelgraben) gelang die Entdeckung eines zentralen Rundturms in der Hauptburg, der noch in die Zeit um 1200 gehören könnte.

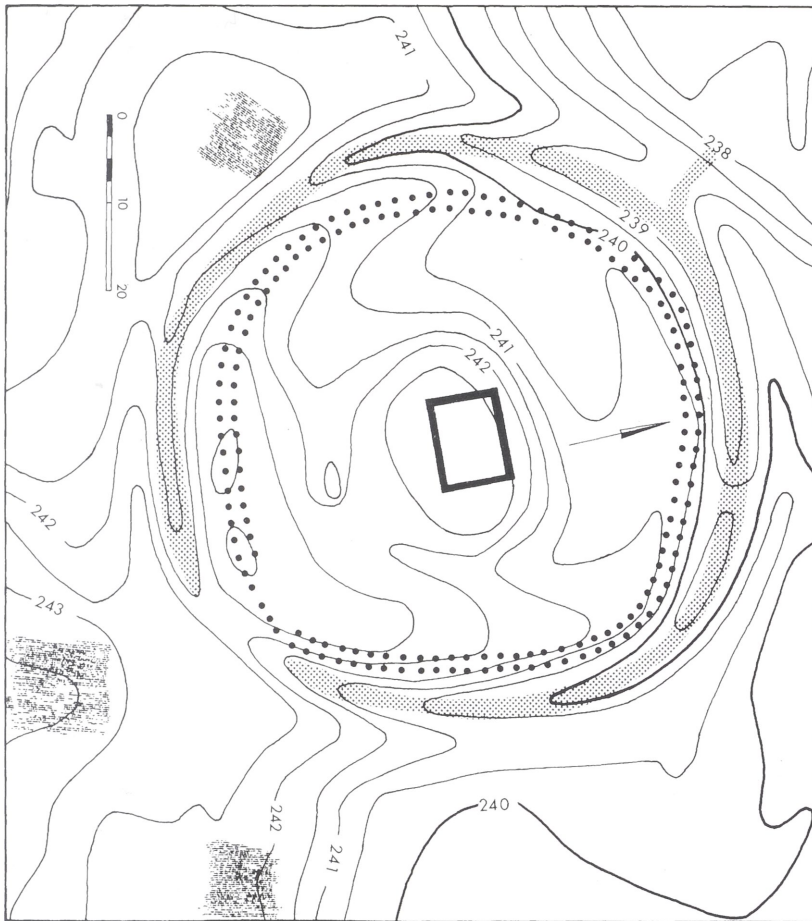


Abb. 8 Wüstung Königshagen bei Barbis, Ldkr. Osterode am Harz. Grundriß der Burganlage des 12. Jhs. im Ortsbereich mit Turmhaus auf flachem Hügel, Wall, Palisade und Graben (nach JANSSEN).

Die Grabungen im Schloß Gieboldehausen vermitteln einen guten Eindruck über die Schwierigkeiten, welche die Eigentümer, die Herren von Minigerode, mit dem Bauuntergrund hatten. Allein aufgrund immer wieder auftretender Hochwässer erfuhr die Geländeoberkante eine Erhöhung von 2 m, so daß über die ursprüngliche Topographie im Spätmittelalter nur schwer Aussagen zu machen sind (GROTE 1988c. NNU 58, 1989, 340. PAARMANN 1992). Im verlandeten Randbereich des Seeburger Sees bei Seeburg entdeckte man nach Umbruch einer Wiese auf einer rundlich flachen Erhebung mittelalterliche Siedlungsfunde, die man zurecht der um 1268 zerstörten Seeburg zuschreibt (NNU 58, 1989, 342).

Nördlich von Göttingen liegt auf einem markanten Sporn über dem Ort Eddigehausen (Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen) die Burgruine Plesse. Schon 1015 wird eine „*urbs, qui Plesse dicitur*“ genannt. Hierbei dürfte es sich aber eher um die nahe gelegene frühmittelalterliche Wallanlage Hünstollen östlich der Burg handeln (LAST 1977, 28. HEINE 1991, 65). Der weitere schriftliche Befund spricht für eine Entstehung kurz vor 1100 (Erstnennung als Zuname kurz vor 1128). Kurz vor Mitte des 12. Jahrhunderts ziehen die Herren von Höckelheim auf die Burg und benennen sich fortan nach ihr. 1192 kommt die Burg tauschweise aus der Oberheit des Bischofs von Paderborn an den staufischen Kaiser Heinrich VI. 1195 fällt sie an das Bistum zurück. Die Edelferren von Plesse bauen im Umkreis eine kleine Herrschaft auf, die nach Aussterben des Geschlechts 1571 an Hessen fällt. 1660 wird die Burg aufgegeben. Um 1770 als romantische Ruine wiederentdeckt, werden Mitte des 19. Jahrhunderts umfangreiche Restaurierungen durchgeführt. Ein wesentlicher Impuls zur Erhaltung und Erforschung der ehem. Burg und Herrschaft Plesse ging von der Errichtung des Plesse-Archivs

1967 in Bovenden aus, an der K. H. Lies und R. Busch entscheidenden Anteil hatten. 1978 folgte die Gründung des Vereins „Freunde der Burg Plesse e.V.“ Bereits 1974 schloß der Flecken Bovenden mit dem Eigentümer der Ruine, dem Land Niedersachsen, einen Pachtvertrag. Diese gemeinsamen Bemühungen um die Erforschung der Burgruine Plesse und ihres Umlandes sind Voraussetzungen zu verdanken, wie sie fast nirgends in Niedersachsen zu finden sind. Die Nähe zur Universität Göttingen, ein aktiver Förderverein, der Wille der politischen Gemeinde, des Flecken Bovendens, und die Förderungen seitens des Landes, besonders durch die Staatshochbauverwaltung, das Institut für Denkmalpflege und die Bezirksregierung Braunschweig, trugen im besonderen Maße zur Erhaltung und Erforschung der Burganlage bei. Das interdisziplinäre Vorgehen unter Einbeziehung von Ur- und Frühgeschichte, Landesgeschichte, Kunstgeschichte, Volkskunde und den Naturwissenschaften wäre ohne die in der Nachkriegszeit von der Universität Göttingen ausgehenden Impulse kaum denkbar gewesen. Namentlich sind hier, stellvertretend für viele, H. Kromschröder, K. H. Lies, M. Last (†) und Th. Moritz zu nennen, die sich um die archäologisch-bauhistorische Forschung im interdisziplinären Verbund verdient gemacht haben. Ein zusammenfassendes Sammelwerk mit zahlreichen interdisziplinären Arbeitsergebnissen wird z. Zt. von Th. Moritz vorbereitet, auf das in Zukunft zurückzugreifen sein wird.

Früheste Zeugnisse einer Nutzung des Burgberges sind zwei spätbronzezeitliche Beile (MAIER 1971, 93 f.; Taf. 39,1. 4) und neuerdings Keramikfunde aus dem Bereich der Burgkapelle, die den Burgplatz als (befestigte?) Höhensiedlung ausweisen und deren Beziehung zu den in nächster Nähe liegenden eisenzeitlichen Burgwällen Ratsburg, Wittenburg und Hünstollen zu klären ist (MORITZ 1984, 54 ff.). Für das 10. und 11. Jahrhunderts liegen keine sicheren archäologischen Zeugnisse vor. Der Baugrund der Burg Plesse wurde seit seiner Nutzung ab dem späten 11. Jahrhundert verschiedentlich umgestaltet, Material an den Flanken angeschüttet und die Anlage – soweit möglich – weiter nach außen erweitert. Vermutlich ist die westlich Kuppe zum Leinetal hin Ausgangspunkt der Entwicklung gewesen. Romanische Baureste haben sich vor allem am Herrenhaus im Norden, der Burgkapelle und am großen Rundturm im Osten erhalten, der möglicherweise aus der Zeit stammt, als das Reich 1192 bis 1195 die Herrschaft innehatte. So läßt sich schon jetzt aufgrund der Befunde das Gesamtkonzept der Burg um 1200 erkennen (MORITZ 1993b). Neben zahlreichen methodischen Fragen wird die Aufarbeitung der Bauuntersuchungen, der Grabungen und der Grabungsfunde (Keramik, Glas, Kleinfunde, Tierknochen, sonstige faunische und botanische Reste) interessante Details zur Geschichte der Burg und ihrer Bauten selbst, der Umwelt und dem Leben auf einer Burg erbringen (vgl. allgemein: LAST 1977. GRABUNGSKAMPAGNE 1984. MORITZ 1987; 1989; 1991; 1993a u. b. BURG PLESSE 1990. KROMSCHRÖDER 1991. ELERD, LAST 1993).

Aus zwei interdisziplinären Kolloquien des Plesse-Vereins gingen verschiedene Arbeiten hervor, die sich grundsätzlich mit der Burgenforschung und Burgenerhaltung beschäftigten (PLESSE-KOLLOQUIUM 1987; 1988. HEINE 1989b; 1990. KROMSCHRÖDER 1991. Vgl. jetzt bes. ZEUNE 1996, 217 ff. zu diesem Thema). Zusammen mit anderen Bemühungen, z. B. der Staatshochbauverwaltung, der Bezirksregierung Braunschweig, des Instituts für Denkmalpflege und des Fleckens Bovenden, trug dies dazu bei, Maßstäbe auf hohem Niveau für die Restaurierung von Burgruinen zu gewinnen und auch anzuwenden. Auf der nahen Ruine Salzderhelden, der Ruine Grubenhagen, der Ruine Wohlenstein und der Ruine Winzenburg läßt sich die positive Entwicklung verfolgen. Doch bleibt auch in Niedersachsen noch viel zu tun, wie das nahe Beispiel der Ruine Hardenberg beweist.

Einen breiten Raum nimmt in der südniedersächsischen Archäologie die Katalogisierung von neolithischen und bronzezeitlichen Höhensiedlungen (Siedlungen in Schutzlage) sowie die Erkundung und Erforschung von Erdwerken der jüngeren Steinzeit ein. Um Burgen im eigentlichen Sinne handelt es sich bei diesen Anlagen nicht. Doch sind für die Entwicklung des Befestigungsbaues und Siedlungswesens, aber auch des Kults von großem Gewicht für die Forschung (vgl. u. a. GROTE 1984; 1989; 1996b. GEBERS, SCHWARZ 1989. LINKE 1989. HEEGE 1989a u. b. WILHELMI 1990, 180 f. Abb. 18–19. HEEGE u. a. 1991. KOHNKE 1991. HEINE 1995a, 14 ff.; 83 f. K. GROTE, NNU 61, 1992, 254. RINNE, HEEGE 1993. SIEGMUND 1993; 1994. FLINDT, GESCHWINDE 1997, 55 ff.). Obgleich eisenzeitlich überformt, dürfte die Lengder Burg bei Klein Lengden im Landkreis Göttingen einen älteren Kern besitzen, der in die jüngere Steinzeit weist. Die Analyse zweier ¹⁴C-Proben aus den Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen 1965 ergaben nämlich Daten von 3470–3240 bzw. 3355–3125 v. Chr. Die Proben stammen aus einer Brandschicht im östlichen

Vorwall, jedoch gibt es bislang außer einem Steinbeil kaum jungsteinzeitliche Funde aus dem Burgbereich (PETERS 1970, 102 f.; 118 f. Abb. 24; 134. HEINE 1995a, 18 f.).

Wer derzeit regional oder objektbezogen wissenschaftlich über die Burgen in Südniedersachsen arbeiten will, wird auf die Inventarbände der Bau- und Kunstdenkmalpflege, die Arbeit von PETERS (1970), auf den STOLBERG (1968), den LAUER (1988), die üblichen Handbücher (DEHIO 1992; HANDBUCH 1976), die Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarten, den Wegweiser von M. CLAUS (1978), die *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* (insb. Bd. 16 u. 17) bzw. *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* (insb. Bd. 17, 1988) und nicht zuletzt auf die Arbeit von LÜCKE (1969) zurückgreifen müssen. Dazu kommen kleinere Arbeiten zu Einzelobjekten, die für ein später zu gewinnendes Gesamtbild regional wie überregional von Bedeutung sind (z. B. Ruine Hardenberg: PRÖPPER 1978; HARDENBERG 1987. Salzderhelden: AUFGEBAUER 1987. Vgl. auch die unten genannte Literatur).

In den von H. PATZE (1976a) herausgegebenen Burgenbänden des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte wird das südliche Niedersachsen in mehreren Aufsätzen berührt (vor allem LAST 1976; PATZE 1976b). Auch die neuere Arbeit von G. STREICH (1984) über „*Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters*“ geht in vielen Abschnitten eingehend auf unser Gebiet ein. Zusammenfassungen und Forschungsübersichten von archäologischer Seite dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich in Niedersachsen Defizite in der Burgenforschung bemerkbar machen, die mit Hilfe von Burgenverzeichnissen, Bibliographien oder Lexika auszufüllen wären (vgl. HEINE 1998a; 1991; 1994b; 1995a u. b; im Druck). Ein derartiges geplantes Unternehmen, angeregt von C. Meckseper Ende der 70er Jahre, kam jedoch nicht zustande (MECKSEPER, WANGERIN, ZANDER 1979). Einen Grund hierfür sieht er in der damaligen Schwerpunktsetzung der Denkmalpflege, die sich um eine zügige Bearbeitung der Denkmallisten kümmern und die Inventarisierung klassischen Stils hinten anstellen mußte (MECKSEPER 1990, 311).

Im folgenden mag man nun prüfen, inwieweit die archäologische Burgenforschung den Kriterien genügt, die 1987 formuliert wurden (HEINE 1988a, 376; vgl. H. JAHNKAHN, zitiert bei STEUER 1986, 70), nämlich Beiträge und Fakten zu folgenden Punkten geliefert werden:

- zu topographischen und baulichen Gegebenheiten,
- zur inneren Struktur (Bebauung, Nutzung, innere Gliederung nach Wohnen, Repräsentation, Wirtschaften, Gewerbe, Wasserversorgung, Entsorgung, Lebensverhältnisse),
- zur Einbettung der Burg in das Umland (Verhältnis zur Umwelt, überregionale Beziehungen, Verkehr, Handel, Wirtschaft, Gebrauch und Verbrauch landwirtschaftlicher Produkte und von Naturressourcen, Einfluß auf die Siedlungsgeschichte und -ablauf),
- Rohstoffversorgung (Gewinnung, Verbrauch und Verarbeitung von Rohstoffen),
- haus- und handwerkliche Tätigkeit.

Typologische Ansätze, z. B. Grundriß- und Lagetypologien, bedürfen aus heutiger Sicht der eindeutigen Datierungsgrundlage auf Grund archäologischer und bauanalytischer Untersuchungen. Man wird in Zukunft noch stärker auf Einzelmerkmale (Wälle, Gräben, Holz-Erde-Befestigungen, Mauern, Türme, Tore, Gebäude usw.) und deren Kombination untereinander eingehen müssen, um auf dieser Basis weitere Aussagen über Funktion und die Beziehungen zum Umland in jeder Hinsicht zu bekommen (MEYER 1989, 114 f.; 1995, 28 ff. HEINE 1991, 77). Die archäologische Erforschung von Burgen in Niedersachsen war schon immer interdisziplinär, ein Ansatz, der anderenorts aufgrund der Forschungssituation nur punktuell zum Tragen kommen konnte. Flugprospektion, Einsatz physikalischer und chemischer Prospektionsmethoden, Zusammenarbeit mit den Nachbardisziplinen (Geschichte, Geographie, Vermessungswesen, Geologie, Zoologie, Botanik usw.) sind heute selbstverständlich geworden, wenn auch noch nicht Routine. Neben den interdisziplinären umfassenden Untersuchungen von Einzelanlagen sind die Burgen in ihrem räumlichen, natürlichen und historischen Umfeld zu untersuchen und in Siedlungsarchäologie und Siedlungsgeschichte einzubetten. W. Meyer (Basel) forderte zurecht eine „ganzheitliche“ Betrachtungsweise bei der Erforschung der Burgen. Dies gilt nicht nur für das Mittelalter, sondern auch für die ur- und frühgeschichtlichen Epochen (MEYER 1995, 35. Vgl. auch ZEUNE 1996). Mit den siedlungsarchäologischen Projekten Bernshausen, Vriemeensen, der archäologischen Landesaufnahme im Landkreis Göttingen und den Forschungen auf der Plesse ist Vorbildhaftes geleistet worden, an das weiter angeknüpft werden kann. Aber auch die kleineren Maßnahmen und Erkenntnisse sind zur Vervollständigung des Bildes von großer Wichtigkeit.

LITERATUR:

- AKTUELLE FRAGE 1985: Aktuelle Fragen der Mittelalterarchäologie im Unteren Eichsfeld. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 1–123.
- AUFGEBAUER, P. 1987: Die Burg Salzderhelden. Einbecker Jahrbuch 38, 1987, 19–41.
- BEHRE, W., KLOTH, B. 1985: Rund um die Winzenburg. Everode und Winzenburg zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Hildesheim o. J. (1985).
- BINDING, G. 1996: Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240). Darmstadt 1996.
- BOTH, F. 1996: Düna II. Untersuchungen zur Keramik des 1. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. Materialheft zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A 24. Hannover 1996.
- BRACHMANN, H. 1993: Der frühmittelalterliche Befestigungsbau. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Gebiet. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 45. Berlin 1993.
- BRACHMANN, H. 1994: [Rezension zu CLAUS 1992.] Die Kunde N.F. 45, 1994, 287–292.
- BURG PLESSE 1990: Burg Plesse: Neue Beiträge zur interdisziplinären Forschung. Plesse-Archiv 26, 1990, 169–214 (auch als Separatdruck).
- CLAUS M. 1978: Archäologie im südwestlichen Harzvorland. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 10. Hildesheim 1978.
- CLAUS, M. 1992: Palithi. Die Ausgrabungen an der Wallburg König Heinrichs Vogelherd bei Pöhlde. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 23. Stuttgart 1992.
- CLAUS, M., FANSA, M. 1983: Palithi. Die Keramik der jüngeren Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Mittelalters aus dem Pfalzbereich von Pöhlde. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 18. Hildesheim 1983.
- CLAUS M., SCHLÜTER W. 1975: Die Pipinsburg bei Osterode am Harz. In: Ausgrabungen in Deutschland 1. Mainz 1975, 253–272.
- COSACK, E. 1988: Neue Funde zur Datierung des Negenborner Burgwalles bei Einbeck, Kr. Northeim. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, 1988, 167–180.
- DEHIO, G. 1992: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen. Bearb. v. G. Weiß. München 1992.
- ELERD, U., LAST, M. 1993: Kleiner Plesse-Führer. Flecken Bovenden/Landkreis Göttingen. Bovenden 71993.
- ELSÄSSER, L., HEINE, H.-W. 1993: Die Pipinsburg bei Langen-Sievern, Ldkr. Cuxhaven. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 13, 1993, 102–105.
- FLINDT, S., GESCHWINDE, M. 1997: Ein Haus aus der Steinzeit. Archäologische Entdeckungen auf den Spuren früher Ackerbauern in Südniedersachsen. Unter Mitarbeit von B. Arndt. Wegweiser zu Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 19 = Archäologische Schriften des Landkreises Osterode am Harz 1. Oldenburg 1997.
- FÜHRER: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 1–50. Mainz 1964–1983.
- FÜHRER D.: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 1 ff. Stuttgart 1983 ff.
- GAUERT, A. 1974: Über den Stand der archäologischen Untersuchungen von Hauptburg und Palasbauten der Pfalz Grone. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974, 53–60.
- GEBERS, W., SCHWARZ, H. 1989: Luftbildarchäologie – Erfahrung bei Auswertung amtlicher Senkrechtluftbilder. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 9, 1989, 154–156.
- GRABUNGSKAMPAGNE 1984: 4. Grabungskampagne auf der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kr. Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 11–157.
- GROTE, K. 1984: Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen. Die Kunde N.F. 34/35, 1983/84 (1984), 13–36.
- GROTE, K. 1985: Befestigung auf dem Klusberg im Leinetal. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 199–206.
- GROTE, K. 1987: Die Hübürg bei Greene. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 175–194.
- GROTE, K. 1988a: Archäologie eines frühmittelalterlichen Zentralortes: Bernshausen Untereichsfeld. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 62–84.
- GROTE, K. 1988b: Die mittelalterlichen Anlagen in Reinhausen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 210–217.
- GROTE, K. 1988c: Gieboldehausen. Schloß der Herren von Minigerode. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 241–242.
- GROTE, K. 1989: Die Rössener Siedlung mit Erdwerk am Exberg bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 58, 1989, 39–69.
- GROTE, K. 1993a: Die Hünsche Burg im mittleren Gartetal bei Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 169–181.

- GROTE, K. 1993b: Die Hünsche Burg im Gartetal bei Niedeck. *Göttinger Jahrbuch* 1993, 318–320.
- GROTE, K. 1996a: Grabungen und größere Geländearbeiten der Kreisdenkmalpflege des Landkreises Göttingen im Jahre 1995. *Göttinger Jahrbuch* 44, 1996, 235–243.
- GROTE, K. 1996b: Das neolithische Erdwerk von Seulingen im Untereichsfeld, Ldkr. Göttingen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 65, 1996, 21–35.
- GROTE, K., SCHRÖDER, E. 1994: Ein frühmittelalterlicher Grabfund in Wibbecke bei Adelebsen, Landkreis Göttingen. *Archäologische und historische Aussagen zur älteren Ortsgeschichte. Göttinger Jahrbuch* 42, 1994, 5–23.
- HANDBUCH 1976: *Handbuch der Historischen Stätten, Band 2. Niedersachsen und Bremen.* Stuttgart 41976.
- HARDENBERG, H. A. GRAF U. A. GRÄFIN VON (Hrsg.) 1987: *Die Burg Hardenberg und das historische Nörten.* Wolbrechtshausen 1987.
- HEEGE, A. 1989a: Frührössener Erdwerk und Siedlung sowie jungneolithische Kollektivgräber bei Großenrode. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 9, 1989, 192–195.
- HEEGE, A. 1989b: Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim – Ausgrabungskampagne 1988. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 58, 1989, 71–116.
- HEEGE, A. 1994: *Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen.* Hannover 1994.
- HEEGE, E., HEEGE, A., WERBEN, U. 1991: Zwei jungneolithische Erdwerke aus Südniedersachsen. In: *Die Kunde N.F.* 41/42, 1990/91 (1991), 85–126.
- HEINE, H.-W. 1987: Zur Vermessung ur- und frühgeschichtlicher Burgen in Niedersachsen. In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 17, 1987, 253–264.
- HEINE, H.-W. 1988a: Burgenforschung in Niedersachsen. *Gedanken aus Sicht eines Archäologen. Plesse-Archiv* 24, 1988, 367–380.
- HEINE, H.-W. 1988b: Grabungen am Klusberg bei Volksen (Ldkr. Northeim). Zur Erschließung einer früh- bis hochmittelalterlichen Befestigung. In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 18, 1988, 397–405.
- HEINE, H.-W. 1989a: Der Burgwall auf dem Dörhai bei Winzenburg, Ldkr. Hildesheim. In: *Die Kunde N.F.* 40, 1989, 101–142.
- HEINE, H.-W. 1989b: Probleme und Beispiele denkmalpflegerischer Betreuung von Burgen und Ruinen in Niedersachsen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 58, 1989, 3–17.
- HEINE, H.-W. 1990: Zur denkmalpflegerischen Betreuung von Burgen und Burgruinen in Niedersachsen. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 10, 1990, 26–30.
- HEINE, H.-W. 1991: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen. In: H. BÖHME (Hrsg.), *Burgen der Salierzeit, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches.* Sigmaringen 1991, 9–84.
- HEINE, H.-W. 1994a: Neue Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse von Erdwerken und Burgen in Niedersachsen (Tagungsbericht). *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 63, 1994, 217–226.
- HEINE, H.-W. 1994b: Burgen um 1000. Burgen und Wehrbau zur Zeit des Bischofs Bernward von Hildesheim (993–1022). *Die Kunde N.F.* 45, 1994, 121–155.
- HEINE, H.-W. 1995a: Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. *Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens* 17. Hildesheim 21995.
- HEINE, H.-W. 1995b: Zum Burgenbau des 10. bis 12. Jahrhunderts in Niedersachsen. *Vom Ringwall zur Steinburg. Burgen und Schlösser* 36/III, 1995, 138–145.
- HEINE, H.-W. (im Druck): Frühmittelalterliche Burgen in Niedersachsen. In: *Frühmittelalterliche Burgen in Mittel- und Osteuropa (Tagung Nitra/Slowakei Oktober 1996)* (im Druck).
- HEINE, H.-W., WILHELMI, K. 1987: Dokumentation ur- und frühgeschichtlicher Burgwälle in Niedersachsen. Ein Desiderat der Forschung durch archäologische Denkmalpflege. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 7, 1987, 81–84.
- HESSE, St. 1997: *Vriemeensen. Archäologische Untersuchungen zu einer ländlichen Siedlung des Mittelalters mit Herrensitz.* *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 17, 1997 (im Druck)
- HISTORISCH-LANDESKUNDLICHE EXKURSIONSKARTE: *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen.* Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, 1ff. Hildesheim 1964ff.
- KLAPPAUF, L. 1989a: Auswirkungen der Grabungen im frühmittelalterlichen Herrensitz Düna bei Osterode am Harz auf die Montanforschung im Harz. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 58, 1989, 171–184.
- KLAPPAUF, L. 1989b: Der Harz – im archäologischen Dornröschenschlaf? *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 9, 1989, 64–66.
- KLAPPAUF, L. 1991: Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe in der Reichsgeschichte. In: H. W. Böhme (Hrsg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches.* Sigmaringen 1991, 211–232
- KLAPPAUF, L. 1992: Zur Archäologie des Harzes. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 12, 1992, 133–137.

- KLAPPAUF, L. 1996: Montanarchäologie im Harz. In: Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter. Auswirkung auf Mensch und Umwelt. Hrsg. v. A. JOCKENHÖVEL. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 121. Stuttgart 1996, 93–11.
- KLAPPAUF, L., LINKE, F.-A. 1990: Düna. I. Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steingebäudes. Grundlage zur Siedlungsgeschichte. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 22. Hildesheim 1990.
- KOHNKE, H.-G. 1990: Schwerpunkt „Atlas der Befestigungsanlagen“. In: Ausgrabungen und Funde im Landkreis Osterode am Harz 1988/1989. Osterode am Harz 1990, 12–13.
- KOHNKE, H.-G. 1991: Erste Ergebnisse einer systematischen Flugprospektion in Südniedersachsen. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/1991 (1991), 75–84.
- KROMSCHRÖDER, H. 1991: Burgruine Plesse – Ihre Erforschung, Denkmalpflege und Nutzung seit 1975. Bauunterhaltung und Baudenkmalpflege durch die Niedersächsische Staatshochbauverwaltung. Plesse-Archiv 27, 1991, 184–195.
- LAST, M. 1976: Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen. In: H. PATZE (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum 1. Vorträge und Forschungen 19/1. Sigmaringen 1976, 383–513.
- LAST, M. 1977: Die Burg Plesse. Plesse-Archiv 10, 1975 (1977), 7–249.
- LAUER, H. A. 1988: Archäologische Wanderungen in Südniedersachsen. Angerstein 1988.
- LINKE, F.-A. 1989: Ein neues neolithisches Erdwerk im Landkreis Hildesheim. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 9, 1989, 157–159.
- LÜCKE, H. 1969: Burgen, Amtssitze und Gutshöfe rings um Göttingen. 2. erw. Aufl., Clausthal-Zellerfeld 1969.
- MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971.
- MECKSEPER, C. 1990: Zur Bestandsaufnahme von Burgen und Schlössern. In: G. U. GROSSMANN, (Hrsg.), Renaissance in Nord-Mitteleuropa I. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake 4. München, Berlin 1990, 308–311.
- MECKSEPER, C., WANGERIN, G., ZANDER, H. 1979: Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland – Voruntersuchung –. Hannover 1979.
- MEYER, W. 1989: Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16. Zürich 1989.
- MEYER, W. 1995: Burgen, Pfalzen, Herrensitze. In: G. P. FEHRING U. W. SAGE, Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beih. 9. Köln, Bonn 1995, 27–36.
- MIGLUS, P. A. 1984: Die Stadtburg Bolruz – Funde und Befunde. In: S. SCHÜTTE, 5 Jahre Stadtarchäologie. Das neue Bild des alten Göttingen. Göttingen 1984, 17–19.
- MORITZ, Th. 1984: Die Ausgrabungen im Bereich der Kapelle St. Peter und Paul auf der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kreis Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 35–107.
- MORITZ, Th. 1987: Archäologisch-baugeschichtliche Untersuchungen zu Sanierungsmaßnahmen auf der Burg Plesse. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 7, 1987, 104.
- MORITZ, Th. 1989: Interdisziplinäre Forschung auf der Burg Plesse. Bovenden 1989.
- MORITZ, Th. (Hrsg.) 1990: Festschrift für Karl Heinz Lies anlässlich seines 70. Geburtstages am 31.5.1991 mit Beiträgen aus dem Kreis seiner Mitarbeiter. Plesse-Archiv 27, 1991, 167–308 (auch als Separatdruck).
- MORITZ, Th. 1993a: Burg Plesse. In: Wege in die Romanik. Das Reisehandbuch 1. Hannover 1993, 158.
- MORITZ, Th. 1993b: Eine Burg macht Karriere. Die Plesse als interdisziplinäres Forschungszentrum Göttinger Wissenschaftler. Spektrum. Informationen aus Forschung und Lehre. Georg-August Universität Göttingen H.2, 1993, 13–16.
- MÜLLER, J. H. 1870 u. 1871: Bericht über die Alterthümer im Hannoverschen. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1870, 345–435; 1871, 279–361;
- MÜLLER, J. H. 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hrsg. v. J. REIMERS. Hannover 1893.
- NNU = [Verweis auf Grabungsregesten in den Berichten über die Ausgrabungstätigkeit des Instituts für Denkmalpflege und der Kommunalarchäologen sowie auf die seit 1995 erscheinende Fundchronik in den „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“.]
- OPPERMANN, A. VON, SCHUCHHARDT, C. 1887–1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover 1887–1916.
- PAARMANN, M. 1992: Schloß Gieboldehausen – ein Herrensitz im Untereichsfeld. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 12, 1992, 16–18 u. 23–24.
- PATZE, H. (Hrsg.) 1976a, Die Burgen im deutschen Sprachraum 1 u. 2. Vorträge und Forschungen 19/1 u. 2. Sigmaringen 1976.

- PATZE, H. 1976b: Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung der Burgen in Niedersachsen. In: H. PATZE (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum 1. Vorträge und Forschungen 19/1. Sigmaringen 1976, 515–564.
- PETERS, H.-G. 1970: Ur- und Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 63–183.
- PLESSE-KOLLOQUIUM 1987: Interdisziplinäre Burgenforschung am Beispiel der Plesse. Zusammenfassung der Vorträge vom 25.6.1987 (maschschr.).
- PLESSE-KOLLOQUIUM 1988: Betreuung von Burgen und Ruinen unter denkmalpflegerischen Aspekten. Zusammenfassung der Vorträge vom 23.6.1988 (maschschr.).
- PLÜMER, E. 1974: Zur Datierung des Negenborner Burgwalles bei Einbeck. Die Kunde N.F. 25, 1974, 137–144.
- PRÖPPER, R. 1978: Burg Hardenberg. Eine historische und baugeschichtliche Untersuchung. Wolbrechtshausen 1978 (Nachdruck aus Plesse-Archiv 7, 1972).
- RIESS, K. 1979: Bemerkungen zum Problem „Hohe Schanze“. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 255–261.
- RIESS, K. 1981: Burgen im Raum Winzenburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 49. Mainz 1981, 236–249.
- RINNE, C., HEEGE, A.: Ein Erdwerk der Michelsberger Kultur bei Einbeck, Ldkr. Northeim. Bericht über die Ausgrabungskampagne 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 3–18.
- SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 19–56.
- SIEGMUND, F. 1994: Die Magnetometerprospektion am jungneolithischen Erdwerk Northeim Kiessee. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 14, 1994, 127–130.
- SCHÄTZE 1994: Schätze der Harzes. Archäologische Untersuchungen zum Bergbau und Hüttenwesen des 3. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover 4. Hrsg. v. G. WEGNER. Oldenburg 1994.
- SCHLÜTER, W. 1975: Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Neumünster 1975.
- SCHLÜTER, W. 1978: Die Vogelsburg bei Vogelbeck (Kreis Northeim). Studien zur Einbecker Geschichte 7. Einbeck 1978.
- SCHLÜTER, W. 1981: Die Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Kr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981, 131–159.
- SCHLÜTER, W. 1987: Die Pipinsburg bei Osterode am Harz. In: Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Osterode am Harz. Osterode am Harz 1987, 37–45.
- SCHUCHHARDT, C. 1924: Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen. Niedersächsische Heimatbücher 2,3. Bad Salzuflen 1924.
- SCHUCHHARDT, C. 1931: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. Wildpark, Potsdam 1931.
- SCHÜTTE, S. 1988: Frühgeschichte der Stadt Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 94–114 (dazu S. 158).
- SCHWARZ, K. 1955: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 5. Kallmünz/Opf. 1955.
- SCHWARZ, K. 1975: Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland, Teil 2. Mainz 1975, 338–409.
- STEUER, H. 1986: Zum Stand der archäologisch-historischen Stadtforschung in Europa – Bericht über ein Kolloquium 1982 im Münster –. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 12, 1984 (1986), 35–72.
- STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Hildesheim 1968 (auch 2. unveränd. Aufl. 1983).
- STREICH, G. 1984: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen. Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit. Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 29/1 u. 2. Sigmaringen 1984.
- USLAR, R. VON 1964: Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Beihefte der Bonner Jahrbücher 11. Köln/Graz 1964.
- USLAR, R. VON 1967: Ringwälle Nordwestdeutschlands. Die Kunde N.F. 18, 1967, 52–84.
- WACHTER, B. 1994: Zum Schutz und Trutz-Burgenforschung in Ostniedersachsen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 63, 1994, 73–93.
- WEIDEMANN, K. 1975: Untersuchungen zur Kultur- und Siedlungsgeschichte Norddeutschlands im frühen Mittelalter. In: Ausgrabungen in Deutschland 3. Mainz 1975, 3–6.
- WEIDEMANN, K. 1978: Burg, Pfalz und Stadt als Zentrum der Königsherrschaft am Nordharz. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 35. Mainz 1978, 11–50.
- WILHELMI, K. 1990: Moderne Prospektionsverfahren und Bodendenkmalpflege: Urgeschichte, die nicht der Spaten schreibt. Archäologie ohne Aus-Grabung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 10, 1990, 172–183.

- ZEUNE, J. 1996: Burgen. Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg 1996.
- ZOTZ, Th. 1987: Pfalz und Burg Grone. In: Göttingen – Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 1. Göttingen 1987, 31–50.
- ZOTZ, Th. 1988: Die Königspfalz Grone. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 85–93.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Wilhelm Heine
– Institut für Denkmalpflege –
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover